

Laibacher Zeitung.

Nr. 45.

Präzumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Befüllung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 23. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Februar d. J. geruht, den Oberfinanzrath bei der mährischen Finanzlandesdirection Christian Ritter d'Elvert zum ersten Oberfinanzrath dagegen allernädigst zu ernennen und die dadurch erledigte Oberfinanzrathsstelle zweiter Classe dem Finanzrath der Wiener Steuerauthorisation Franz Feyerfeil allernädigst zu verleihen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Februar d. J. den Domherrn Karl Bubla von der Stelle eines Diözesanschuloberaufsehers für die Grauer Erzdiöcese über seine Bitte in Gnaden zu entheben und zugleich den Grauer Domherrn Sigismund Szuppan zum Diözesanschuloberaufseher für die besagte Erzdiöcese allernädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat über Vorschlag des betreffenden Consistoriums den supplirenden Religionslehrer am f. f. Obergymnasium zu St. Anna in Krakau Weßpriester Ludwig Ober zum wirklichen Religionslehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Das Finanzministerium hat die bei der Steuerauthorisation in Wien erledigte Finanzrathsstelle dem Ministerialconcipisten des Finanzministeriums Joseph Wächter verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. Februar.

Die Journale aller Farben sind einig darüber, daß der Reichsrath von allen diesseitigen Landtagen werde beschickt werden.

Über die Parteistellungen im künftigen Reichsrathe und über dessen Aufgabe findet man bereits in allen politischen Journals Deductionen und Combinationen, Ausbrüche der Hoffnung und andererseits Befürchtung, je nach dem Parteistandpunkte, den dieselben einnehmen. Ein Wiener Blatt läßt sich darüber nachstehend vernehmen: „Die Majorität im nächsten Reichsrath wird wahrscheinlich der deutschen Partei wenig günstig sein. Aber so sehr wir dies als ein Ergebniß der letzten Wahlen beklagen müssen, so möchten wir doch nicht darüber jammern, daß die deutsche Partei als solche sich den anderen nationalen Parteien als solchen gleichgestellt sehen

wird. Denn, wenn überhaupt ein glückliches Resultat für die Verfassungsrevision erzielt werden soll, so kann dies nur im Wege eines versöhnlichen und verständigen Compromisses zwischen den im Reichsrath vertretenen nationalen Parteien geschehen, und der einzige vernünftige Boden für ein solches Compromiß ist nur auf dem Boden der politischen Gleichberechtigung, auf dem Boden der gleichen freiheitlichen Prinzipien und der möglichst autonomen Verwaltung der Landesangelegenheiten zu finden. Würde in dem nächsten, seinem Berufe nach constituirenden Reichsrath abermals der unselige Competenzstreit und die nationale Eifersucht sich geltend zu machen beginnen, dann wäre von vorneherein die parlamentarische Thätigkeit dieses Reichsrathes untergraben und der Regierung bliebe keine andere Wahl mehr, als denselben aufzulösen und eine wirklich constituirende Versammlung aus directen Wahlen zu berufen. Nicht der Ausgleich mit Ungarn, wir glauben dies schon heute aussprechen zu können, nicht die Vorlage bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten wird für die nächste Reichsrathversammlung den entscheidenden Prüfstein ihrer versöhnlichen Gesinnung bilden, sondern die Vorlage hinsichtlich der gemeinsamen Organisation und hinsichtlich der Autonomie der diesseitigen Länder. Über das, was den Ungarn gewährt wurde, werden die Parteien im Reichsrath als über eine vollzogene Thatsache nicht lange Berathungen pflegen, aber, ob und in wie weit dasjenige, was den Ungarn gewährt wurde, auch den Königreichen und Ländern diesseits der Leitha gewährt werden soll — das werde das Feld sein, welches die Parteien zum Tummelplatz ihres parlamentarischen Kampfes zu machen versuchen werden. Dem vorzubeugen, sei die Pflicht jedes aufrichtigen, wahren Patrioten.

Die kretische Angelegenheit war Gegenstand einer ausgedehnten Debatte in der englischen Unterhausitzung vom 15. d. M. Herr Gregory beauftragte nämlich eine Adresse um Vorlegung der Correspondenz zwischen dem auswärtigen Amt und den auswärtigen Regierungen über den Aufstand auf Kreta und die türkischen Einfassungen in Serbien, sowie der Berichte britischer Consulate über diesen Gegenstand. Er preist die Humanität, mit der Lord Stanley in der kretischen Angelegenheit gehandelt habe, und die einen auffallenden Gegensatz zu dem Verhalten Herrn v. Moustiers, des französischen Ministers, bilde. Das Verfahren des edlen Lords sei wohlwollend und versöhnlich, das der französischen Regierung von Anfang bis zu Ende hart und drohend gewesen. Er empfiehlt, sofort eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die von der Pforte im Hat-Humajum von 1856 gemachten Verheißungen erfüllt und die den Kretern gegenüber im Jahre 1858 eingegangenen Sti-

pulationen ausgeführt worden seien. Wenn das Ergebniß der Untersuchung verneinend ausfalle, solle man Kreta vom türkischen Yoche befreien und als unabhängigen Staat constituiiren. Nachdem schon von anderer Seite die Angriffe auf die Politik der französischen Regierung missbilligt und auf die Gefährlichkeit einer solchen Parteinaufnahme für die Sache der Kreter und Griechen überhaupt hingewiesen wurde, ließ sich Namens der Regierung Lord Stanley in nachstehender beachtenswerther Weise über diese Frage vernehmen:

„Ihrer Majestät Regierung habe nach langer Beratung und im Einvernehmen mit den andern Mächten der Pforte empfohlen, den natürlichen und vernünftigen Wünschen der Serben möglichst entgegenzukommen, und die Pforte habe diese Vorstellungen auch mit Zustimmung und mit verständiger Versöhnlichkeit aufgenommen. Eine bestimmte Antwort auf diese Vorstellungen sei indes noch nicht eingelaufen, und es würde dem Zwecke der noch schwebenden Verhandlungen nicht förderlich sein, die beantragten Schriftstücke vorzulegen. Die Ursachen des kretischen Aufstandes könne man unmöglich mit Bestimmtheit angeben. Er zweifle nicht an der Existenz örtlicher Beschwerden. Die Verwaltung Kretas lasse nach dem Maßstabe civilisirter Länder viel zu wünschen übrig. Aber gewiß seien jene Uebelstände nicht die einzige Ursache des Aufstandes gewesen. Von Anfang an habe die Bewegung die Losreisung der Insel vom osmanischen Reiche zum Ziele gehabt. Die englische Regierung habe weder das Recht noch die Macht, mehr zu thun, als sie gethan. Sie wünsche weder eine phil-türkische, noch eine phil-hellenische Stellung einzunehmen. Sie sehe nur auf ehrliches Spiel auf beiden Seiten, und wenn sie um Rath angegangen werde, rathe sie gern im gemeinsamen Interesse beider Betheiligten. Das Haus möge sich darauf verlassen, daß die Regierung die Ereignisse sorgsam beobachten werde, und daß ihre Sympathie für die christlichen Räcen im Osten nicht weniger aufrichtig sei, weil sie sich selbst und jene Räcen nicht durch vorzeitiges oder überstürztes Handeln gefährden wolle.“ — Herrn Gregory's Antrag wurde darauf zurückgezogen.

Oesterreich.

Wien, 21. Februar. Die „Wr. Abdpf.“ schreibt: In einer Notiz der „Zukunft“ vom 19. d. M. wird gemeldet, daß in Böhmen größere Truppenlokationen stattfinden. Auf Grund authentischer Mittheilungen sind wir in der Lage, diese Nachricht als Erfindung zu bezeichnen, indem die Angabe von einer Vermehrung der Truppen in Böhmen völlig aus der Luft gegriffen ist.

Feuilleton.

Laibach, 23. Februar.

(Die zweite Redoute — Der Handlungsball und die Kunst — Die Zaubergeige — Ein märchenhaftes Picknick — Ansichten für die nächste Woche.)

Immer höher schlagen die Wogen des Karnevals, je näher sein Ende heranrückt, und der Feuilletonist, wenn er sich auch nicht in den wirbelnden Strom stürzt, sondern am sicheren Ufer in menschenfeindlicher Ferne weilt, läßt doch seinen Blick gern auf dem bunten Bilde verweilen, und wenn ihm etwas recht Pitantes geboten wird, so läßt er sich nicht ungern verleiten, auch seinen Theil vom Becher der Freude zu leeren. Und in angenehmerer Gestalt konnte die Versuchung ihm nicht nahen, als in jener einer Einladung zu den maskirten Redouten, welche der glücklichen Eingabe unseres wackeren Directors Böllner ihre Auferstehung verdanken. Schon von der ersten dieser Redoute wußte Fama viel zu erzählen, der Feuilletonist war durch einen Zufall verhindert, sich davon aus eigener Anschanung zu überzeugen, dafür sollte ihm aber der zweite Maskenball nicht entgehen.

Also schnell in eine jener Verkleidungen geschlüpft, welche zwar ohne Charakter, dafür aber desto bequemer sind, um zu sehen, ohne, wenigstens in seiner wahren Gestalt, gesehen zu werden, um zu intriquieren und intriquirt zu werden, kurz gesagt, in einen gleichviel schwarzen, blauen oder rosenrothen Domino. Der Saal, sonst die Stätte unserer klassischen Musikfreunden, ist bereits von einer bunten Menge erfüllt, aus welcher

schrille Maskenstimmen, heiteres Lachen und halblaute Conversation an das Ohr schlagen. Der Feuilletonist war zwar diesmal so unglücklich, zu spät für eine jener geistreichen Devisen zu kommen, welche um 10 Uhr, wie man uns erzählte, durch ein Maskenpaar, Herr und Dame in Domino, mit lebhafter Conversation in mehreren Sprachen ausgetheilt wurden und Zedermann durch ihre feine Bosheit pilirten und amüsirten. Der Feuilletonist wurde aber dafür durch den Anblick des Maskengewirrs entshädigt, welches ihn nur bedauern ließ, daß es so viele anziehende und doch zu wenig ansprechende Masken gab. Da waren Debardeur von drallen Formen, wenn auch von zweifelhafter Herkunft, Brüder Dominos in allen Farben, darunter zwei elegante weisrothe mit einem Paket von echt englischem Typus; da war ein Pierrot, auf den das letzte „Eingesendet“ mehrerer Maskenballbesucher Eindruck gemacht

zu haben schien, denn seine Manieren schienen uns etwas zu solid, zu maskenballordnungsmäßig; da war neutraler Boden für alle Nationalitäten, denn man sah neben dem französischen Debardeur die altkrainische Goldhaube in aller ihrer, leider durch die Alles nivellirende Zeit bereits antiquirten Pracht, und der slovenische Bauer verkehrte in aller Gemüthslichkeit mit dem biederem Tiroler. Da war ferner eine schauselige Menge, die erwartete, tüchtig gespielt zu werden, und der dieser Wunsch nicht ganz in Erfüllung gehen wollte, denn es war eben Raststunde und die Temperatur des Saales mochte die aufstrebenden Geister des Wuthwillens dämpfen. Da mit einem Male erklingen die verlockenden Töne der auf einer Erhöhung im Hintergrunde des Saales sehr zweckmäßig posirten Musikkapelle und ziehen die Maskenpaare in ihren Zauberkreis. Arm in Arm fliegen Debardeur und Tiroler, schwarzer Herren-

und rosenrother Frauendomino, und der beobachtende Domino, ohne schönere Hälfte, findet sich plötzlich in die Reihe der Zuschauer zurückgedrängt. Er, der allen Lockungen der Casinobälle widerstanden, sieht sich auf einmal von einem ganz ungewohnten Strom der Lebenslust angeweht und kann nur bedauern, durch jahrelange Nichtübung von Polka-Mazur oder Tremblant diesen Genüß verscherzt zu haben.

Das allmäßige Verklingen der Musik trieb den Feuilletonisten zu weiterer Umschau im Saale, und was ihn zunächst fesselte, war der Flor schöner Damen, der ihn im weiten Kreise umgab und aus welchem auch Jüngерinnen der Kunst hervorleuchteten, — und weiter in den Galerien und Nebenräumen, überall erfreute ihn der Anblick einer fröhlichen, tafelnden, altdgermanischen Gerstenfaß oder deutsch-österreichisches Rebennblut schlürfenden Menge.

Es war ein Anblick, der seit der guten alten vormärzlichen Zeit der Pudelbälle nur mehr in unseren Träumen gelebt. Die harmlose Vergnügungs sucht einer Epoche, die keine höhere Aufgabe kannte, als zu leben, schien wiedergekehrt und ließ den Feuilletonisten nur noch einen Wunsch an das verehrliche Publicum richten, sich an der nächsten Redoute nicht weniger lebhaft zu betheiligen. Daz die Lust am Maskenscherz, der besondere Reiz, sich in großer Gesellschaft unerkannt frei zu bewegen und von der Maskenfreiheit den besten Gebrauch zu machen, sich schnell eingebürgert hat, haben die beiden leichten Redouten hinlänglich bewiesen, und wir zweifeln daher auch nicht, daß die Lust immer mehr wachsen wird, die Rolle des Zuschauers mit der weit amüsanteren des Acteurs in dem lustigen Possenspiel zu vertauschen. Hier ist ja der weiteste Spielraum für Geist und Phantasie, die auf gewöhnlichen Bällen eben nicht

Das Gerücht dürfte dadurch hervorgerufen worden sein, daß die über Winter auf den Cadre gesetzten und in dieser Provinz dislocirten Regimenter ehemals italienscher Nationalität im Frühjahr durch Einbeziehung von Rekruten aus ihnen jüngst zugewiesenen neuen Ergänzungsbezirken successive den normalen Friedensstand annehmen werden. Sie aus diesem Anlaße nothwendig werdenden Verschiebungen einzelner Abtheilungen dürften zu dem Gerüchte von größeren Truppen-dislocationen Veranlassung gegeben haben.

— 21. Februar. Der Statthalter von Oberösterreich Graf Taaffe ist nach der „N. Gr. Pr.“ vorgestern aus Linz nach Wien berufen, und heute von Sr. Majestät in Gegenwart des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beust in längerer Audienz empfangen worden.

Zu dem letzten Slavencongress wird einem Prager Blatte aus Pest geschrieben: „Es wurden Serben, Rumänen und auch einige Vertreter slowakischer Bezirke, namentlich Paul Kubicza und der Propst von Waag-Reutte eingeladen. Die Slovaken lehnten entschieden ab. Ob die Rumänen die Einladung annahmen, ist nicht bekannt. Die Serben aber hatten ihr Erscheinen zugesagt. Nun hatte bekanntlich Miletic vor nicht gar langer Zeit ein von mehr als 1500 seiner Wähler unterschriebenes Misstrauensvotum erhalten, und nur dem Tacte des Unterhausprißidenten war es damals gelungen, zu verhindern, daß dieses Misstrauensvotum nicht in offener Landtagsitzung zur Sprache kam. Auf die Nachricht, daß er nun Wille sei, an der Föderalistensitzung teilzunehmen, erhielt er von seinen Wählern die Weisung, daß man ihn nach Pest schickt habe als Vertreter eines ungarischen Wahlbezirkes, die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung zu urgieren und die berechtigten Wünsche seiner Committenten zur Geltung zu bringen, und Folge dessen zeigte er dem gerade in Wien anwesenden General Stratimirovic an, daß er nicht kommen werde. Es ist also unwahr, daß, wie die Wiener Blätter berichten, Stratimirovic die telegraphische Weisung an Miletic ergehen ließ, nicht nach Wien zu kommen. Im Gegenteil, Stratimirovic, der im Namen seiner Committenten an der Slavenkonferenz teilnehmen wollte, sah sich selbst nun in die Nothwendigkeit versetzt, von der Konferenz wegzubleiben.

Agram. Der kön. croat.-slavon. Statthaltereirath hat mit 11. d. an alle Comitats-Municipien ein Entschluß in Angelegenheit der Theilungen der Hauss-communicationen erlassen, um den Landmann vor diesbezüglichen eingerissenen Missbräuchen zu schützen und den darüber wiederholst ergangenen Auordnungen genaue Befolgung zu verschaffen. Demnach hat sich der kön. Statthaltereirath an die kön. Hofkanzlei um provisorische Einführung des vom Landtage des Jahres 1861 fast vollständig berathenen Gesetz-Entwurfes über die Hauss-Communicationen repräsentirt, und fordert zugleich die Comitats-Municipien auf, den bestehenden Missbräuchen nach Möglichkeit durch ihre Organe entgegenzutreten, namentlich geheime und ungesetzliche Theilungen streng zu verwehren und anderseits dort, wo es die Umstände erheischen, behördliche und Vergleichs-Theilungen zu erleichtern, um dadurch den Landmann vor, von einigen rücksichtslosen Vermittlern aufgerechneten unverhältnismäßigen Theilungskosten zu bewahren. Alle diesfälligen Missbräuche sind strengstens zu bestrafen. Endlich sind alle Bezirksgerichte streng anzuseilen, bei Ausführung einer Theilung sich nicht nur auf die Aussstellung der Theilungs-Urkunde zu beschränken, sondern hauptsächlich

der grundbücherlichen Eintragung beßlissen zu sein, so wie daß dieselben im Steuer- und Gemeinde-Inventar durchgeführt, die neu entstandenen Häuser-Nummern bezeichnet, dabei aber die Cumulation von hölzernen Hütten im gemeinschaftlichen Hofe streng untersagt und überhaupt die polizeilichen Vorschriften genau befolgt werden. Die Gemeinde- und Municipal-Organe werden daher in dieser Angelegenheit unablässige Aufsicht üben müssen.

Ausland.

Berlin. Offiziösen Angaben zufolge fassen die Bundesregierungen ihre Verbindlichkeiten und ihre Stellung zu dem Verfassungsentwurf dahin auf, daß Änderungen seitens des Parlaments ihrer Zustimmung bedürfen, ohne den Entwurf aufzuheben. Dagegen kann der Entwurf nicht Bundesgesetz werden und die Bundesverfassung nicht in Kraft treten, so lange die Zustimmung des Parlaments und der Einzelkammern nicht erlangt ist.

München, 20. Februar. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer beantwortet Minister Pechmann die unter dem 30. Jänner gestellte Interpellation über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes dahin, daß der König die Ernächtigung ertheilt habe, diese Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Der zweite Ausschuß machte seinen mit Einstimmigkeit gefaßten Beschuß bekannt, den Vermittlungsvorschlag der Reichsrathskammer betreffs des Veräquitations-Gesetzentwurfes zu verwerten. Die Kammer ist mit dem Beschuß des Ausschusses mit allen gegen vier Stimmen einverstanden. Gerüchteweise verlautet, es sei eine Ministerkrise eingetreten durch Meinungsverschiedenheit mit dem Minister von Böhmhard; letzterer soll ein neues Cabinet bilden. Der Oberstallmeister Graf von Holstein soll seine Entlassung genommen haben. — Die „Bayerische Zeitung“ meldet amtlich: Die Commission, bestehend aus württembergischen und bayrischen Offizieren, zur Prüfung von Hinterladungsgewehren, hat ihre Berathungen vertagt, und wird die Berathungen nur nach Empfang von Munition für die ins Auge gefaßten Einlader mit Repetitionsystem wieder aufzunehmen. Die Commission anerkannte die Einführung der vollkommenen Hinterladungswaffe (Kleinkaliber, Einheitspatrone, vollkommenste Präzision, Schnellfeuer) als nothwendig. — Dasselbe Blatte deutet in seinem nichtamtlichen Theile sehr energisch die Mitteilung der „Europe“ vom 18. Februar über eine angebliche Depesche des Fürsten Hohenlohe an den Grafen Bismarck wegen der künftigen Stellung der Standesherren. — Aus vollkommen verläßlicher Quelle wird gemeldet: Die Zeitungsnachrichten über einen ministeriellen Conflict, der durch die Frage über die Errichtung des Verwaltungsgerichtshofes entstanden sein soll, sowie, daß mehrere Minister ihre Entlassungsgesuche eingereicht hätten; ferner die Nachricht, daß die Stellung des Fürsten Hohenlohe in Folge der Stuttgarter Conferenzen erschüttert sei, sind gänzlich unbegründet.

Paris, 16. Februar. Das Decret vom 19ten Jänner erhielt gestern in beiden Kammern seine erste Anwendung. Der Justizminister Herr Baroche und der Minister des Ackerbaues, Handels und der öffentlichen Arbeiten, Herr de Forcade La Roquette, sind durch besondere Delegation beauftragt, die Regierung während der Session in permanenter Weise im Senat und im

gesetzgebenden Körper zu vertreten. Aus der Rede, mit welcher der Präsident Troplong gestern die Sitzungen des Senats eröffnete, heben wir noch Folgendes hervor. Nachdem er seine necrologischen Rückblicke mit Herrn Ingres geschlossen (den er mit Apelles vergleicht, wenngleich dieser nicht wie der Apelles des zweiten Kaiserreiches Senator gewesen), sagte er mit Bezug auf die Januarreformen und die Stellung des Senates zu denselben:

Meine Herren! Die Zeit rafft die Menschen dahin; allein es kommt auch, daß sie, die große Berührerin, die Institutionen befestigt. An denen, die da zurückbleiben, ist es, zu arbeiten, auf daß die Zeit diese Institutionen fester begründe und nicht erschüttere. In diesem Geiste muß der Senat sein hohes Amt auffassen. Frankreich sieht nicht, allein es kann durch Revolutionen heimgesucht werden. Davor wird das auf seiner Grundlage befestigte Kaiserreich es bewahren. Das Kaiserreich wird durch die Einigung aller lebensvollen Kräfte des Landes mit der Dynastie Frankreich die Stetigkeit im Fortschritte verleihen (la stabilité dans le progrès). Durch eine hochherige, völlig freiwillige Initiative hat der Kaiser bewiesen, wie sehr es ihm angelegen ist, diese bereits dreimal verhinderte Einigung enger zu knüpfen. Nachdem er die Regierungsmacht durch das Volk begründet, will er die Freiheit durch die Regierungsmacht begründen. Ihm allein vermag dies zu gelingen. Nur eine aus der Nation hervorgegangene Macht kann sich mit dieser über das richtige Maß der Freiheit verständigen, und die Freiheit wird nicht so wahnwitzig sein, um sich nicht mit einer aus dem Schoße des Volkes hervorgegangenen Macht zu vertragen. (Langer, anhaltender Beifall.)

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers theilte der Präsident Graf Wallwisch eine Reihe von bereits eingegangenen Gesetzesvorlagen mit. Es befinden sich darunter das Budget für 1868 (dessen Hauptziffern schon durch den Telegraphen mitgeteilt wurden), die ergänzenden Creditsforderungen für 1867, ferner Gesetzwürfe über den technischen Unterricht, über ein algerisches Handelsystem, über Revision von criminellen und correctionellen Processen und über Naturalisation (Erwerbung des französischen Staatsbürgerschafts). Es werden alsdann die neuen Bureaux durch das Los gebildet. — Die ersten Interpellationsanträge im gesetzgebenden Körper werden, wie die „France“ vernimmt, von den Herren Thiers, Berryer und Jules Favre gestellt werden. Herr Thiers wird wegen Aufhebung der Adresse interpelliren, Herr Berryer, wie schon erwähnt, wegen des Rundschreibens des Generapostidirectors (das, beiläufig, durch den bekannten Legitimisten Herrn v. Falloux an die Öffentlichkeit gebracht wurde), und Herr Jules Favre wegen der mexikanischen Angelegenheit. — Im Senat wird, laut der „Patrie“, der Vice-admiral Graf Bouët-Willaumez über den Stand der Marine-Infanterie interpelliren. — Der Deputierte des Isère-Departements Herr Faugier ist vor einigen Tagen gestorben. Der Dichter Bonsard, welcher in diesem Departement geboren ist, will dort seine Candidatur aufstellen.

— 17. Februar. (Allg. Augsb. Ztg.) Die Tribüne im gesetzgebenden Körper, welche gestern Herr Glaiss-Bizoin durch eine seiner burlesken Ansprachen einweihete, war schon Tags zuvor nach dem Schlusse der Sitzung von ihm bestiegen worden, denn er fühlte das Bedürfnis seine alte Bekannte nach so langer Trennung wieder zu begrüßen. Seine Collegen riefen ihm zu: Rede halten! und er erwiderte: So werde ich das erste Kaiserreich

stark ausgebraucht werden. Mit solchen Gedanken verließ der Feuilletonist die Redoute, als die Wogen des Vergnügens noch hoch gingen, und mit Gewalt mußte er sich von den schönen Erinnerungen losreissen. Der Wahlspruch König Jerome's, sein einziges Deutsch: „Morgen wieder lustig,“ der Gedanke: morgen ist wieder Redoute und sie verspricht noch lebhafter und amüsanter zu werden, dieser Gedanke tröstet ihn.

Von der Redoute ist uns der Übergang nicht schwer zu einem andern geselligen Ereignisse der Woche, das der Feuilletonist nicht übergehen darf. Es ist dies der Handlungsball, der an die Stelle des Casino-balles trat und der so voll und so animirt wie üblich war; ein Act der Humanität Gesunder gegen Kranken, in dem wir aber diesmal doch etwas Ungesundes fanden, den Zwiespalt nämlich, der sich in dem mit den Einladungen betrauten Comité gezeigt haben soll. Auch hier erlag eine Minorität einer Majorität, und das Opfer war — die Kunst, die uns so manchen Abend der feinsten geistigen Genüsse bot. Die Kunst war eben nicht ball-, fast möglichen wir sagen hoffähig, und doch war sie es, die so oft eine Menge aus allen Bildungsstufen den Lauten tiefster Empfindung, der Offenbarung des Guten, Schönen und Wahren in Poesie und Musik athemlos lauschen mache. In unserem Vaterlande war es nicht immer so, ein edler Graf aus altem Geschlechte versammelte in eben diesem Laibach alle streb samen Jünger Thaliens um sich und opferte ein beträchtliches Vermögen für die Kunst; ein edler Freiherr öffnete sein Haus gastfrei den Männern der Wissenschaft und unterstützte die emporstrebenden heimischen Talente und — heute . . .

Erkläret mir, Graf Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!

Aber wir warten nicht auf die Antwort, wir geben sie uns selbst, indem wir die Ausgeschlossenen unserer Sympathie versichern und uns ermächtigt halten, mitzutheilen, daß ihnen demnächst Gelegenheit geboten werden soll, sich am Tanzvergnügen in der besten Gesellschaft zu betheiligen. Dann werden sich alle Mißtöne in reine Harmonien auflösen, wie sie uns aus der Geige des ungarischen Wunderknaben Kővesy Ghulá entgegenklingen, der durch sein feuriges Spiel vorgestern die Gäste im „Hotel Elefant“ bezauberte. Alle Romantik der Buszta, die Wildheit und die schmelzende Weichheit, wie sie in dem orientalischen Stammbewesen des Magyaren sich so unwiderstehlich vermischen, tönten uns als lebendig gewordene Offenbarung der Poesie entgegen. Wenn der projectirte Faschingsabend eines Kreises von Lebemännern, von welchem wir fabelhafte Details hören, die wir daher mit aller Reserve — für uns behalten, aus dem Nebel der Dichtung zur schönen Wahrheit wird, so sollte er die ungarischen Zigeuner und Kővesy Ghulá mit seiner Zaubergeige zur Vollendung des Hochgenusses anwerben.

Der Feuilletonist kann seine Plauderei nicht beschließen, ohne dem freundlichen Leser zu verrathen, daß er eben durch die Einladung zu dem am nächsten Montag stattfindenden Turnierkränzchen angenehm überrascht wurde, welches im landschaftl. Redoutensaale stattfand und ohne Zweifel den dankbarsten Stoff für den feuilletonistischen Griffel liefern wird. Außer diesem gewiß sich recht animirt gestaltenden Abende wird uns die nächste Woche am Mittwoch einen Casinoball und am Samstag die Faschingssliedertafel der philharmonischen Gesellschaft bringen, welche ihren Vorgängern sich würdig anreihen wird. Und so wird es an Stoff für die nächste Plauderei nicht fehlen. Bis dahin auf Wiedersehen!

Literatur.

Der Arnold Hildberg'sche Verlag in Wien, dessen „Internationale Revue“ wir neulich in ihrer culturhistorischen Bedeutung würdigten, hat vor kurzem die Prospective zweier neuen literarischen Unternehmungen versendet, welche hervorragende Ausmerksamkeit in Anspruch nehmen. Das eine ist die „Deutsch-Österreichische Revue“, Monatsschrift für die gesamten politischen und scientifischen Strebungen der Gegenwart, Organ der „deutschen Partei in Österreich“, unter deren Mitarbeit wir nur Namen wie Anton Graf v. Auersperg (Anast. Grün), Prof. Stein, Dr. Herbst, Prof. Dr. J. Th. Fischer, Prof. Dr. W. v. Giesebricht, Professor Hamerling, Dr. Lustkandl nennen dürfen, um dem Unternehmen, das in dem sich neu bildenden Österreich ein Mittelpunkt deutscher Geistesarbeit sein soll, die vollste Beachtung und Theilnahme zu sichern. „Revus anthologique de la presse française“ nennt sich das zweite Unternehmen, welches unter Leitung des den Lesern der „Internationalen Revue“ wohlbekannten Prof. Victor Duré eine fortwährende systematische Anthologie des Besten und Besseren der periodischen Literatur Frankreichs bringen soll. — Die „Illustrirten Rätselkrisen“ von J. J. Weber in Leipzig sind ein Unternehmen, welches bestimmt ist, Kenntnisse in der leichtesten Form von Frage und Worten, erläutert durch Abbildungen, in handlichen und billigen Ausgaben in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Es sind bisher bereits 57 solcher Handbüchlein erschienen, von denen manche wiederholte Auflagen erlebt haben, wie Ackerbaukunst von Dr. Wilh. Hamm (4. Aufl.), Drainage von demselben Verfasser (2. Aufl.), Chemie von Hirzel, Eisenbahnen von M. M. Freiherrn v. Weber, Musik von Lobe (8. Aufl.), Photographie (2. Aufl.), Schachspiel,

darstellen! Er initiierte daran Napoleon I., steckte die Hand in die Brust, legte beide Hände auf den Rücken, beschattete sich die Augen u. s. w., bis ihm die Protestationen anderer Collegen aufzuhören zwangen. Er stieg von der Tribüne herunter, und man hörte noch, wie er zu seinen Gesinnungsgenossen sagte: das war das erste Kaiserreich, bald wird das zweite an die Reihe kommen. Nach ihm betrat Herr Thiers die Tribüne, um zu sehen ob sie für seine oratorischen Bewegungen passe. Seine Untersuchung muß ihn jedoch nicht sehr befriedigt haben, denn er richtete gestern ein vier Seiten langes Schreiben an den Grafen Walewski, um ihn auf die Mängel derselben aufmerksam zu machen und verschiedene Abänderungen der Tischlerarbeit vorzuschlagen. Graf Walewski hatte Aufmerksamkeit genug für den greisen Abgeordneten, um seine Andeutungen sofort zu folgen, und so wird morgen, wo keine Sitzung stattfindet, die Tribüne gemäß denselben abgeändert, auch zum Gebrauch des Herrn Thiers mit einem kleinen Podium versehen werden, damit er nicht zu sehr hinter der Brustwehr verschwinde. Die gestrige Neuherierung des Herrn Glais-Bizoin, daß nach Aufhebung der Adressdebatte auch der Präsident nicht das Recht besitze „einen apologetischen Monolog“ über die Thronrede zu halten, findet im Publicum mehr Beifall als vor der Kammer, von deren Majorität sie mit lautem Zischen aufgenommen wurde.

— 20. Februar. Der „Abend-Moniteur“ sagt in seinem Bulletin anlässlich des Exposé über die Lage des Kaiserreiches: Frankreich, stark genug, um die Schwäche seines Nachbarn zu wünschen, und überzeugt, daß das Solidaritätsprinzip überall an die Stelle des Geistes des Egoismus und der Abgeschlossenheit früherer Zeiten treten müsse, glaubt, daß der Fortschritt jeder Nation allen anderen zum Vortheile gereiche und die allgemeinen Interessen über die Sonderinteressen die Oberhand behalten müssen. Diese fruchtbare civilisatorische Idee leitet die Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu den fremden Mächten. — Weiter schreibt der „Abend-Moniteur“: Österreich, nachdem es in Italien seine Waffenehre unverschont erhalten, hat aus freien Stücken erkannt, daß seine Stellung in Venedig eine gefährliche Last war. Es trat diese Provinz an den Kaiser ab und verlangte die Vermittlung des Kaisers. Der Kaiser nahm diese heikle Mission an, und ohne zu rüsten, stellte er den Frieden her. Österreich verlor nichts als Venedig. — Von den Handelsangelegenheiten sprechend, sagt der „Moniteur“ bezüglich Österreichs: Österreich hat unmittelbar nach dem Kriege die Elemente seiner Wiedererstarkung in dem endgültigen Brüche mit den volkswirtschaftlichen Traditionen der Vergangenheit gesucht. Der Handelsvertrag mit Frankreich macht dem alten Systeme der Beschränkung und Isolirung ein Ende und hat das Reich der Habsburger der liberalen Bewegung angeschlossen, welche die Handels- und industriellen Beziehungen der Völker Europa's belebt.

London, 16. Februar. Ueber den feindsichen Ausbruch in Kerry noch immer die widersprechendsten Nachrichten, wilde Gerüchte und skeptische Dementis. Der Mangel an authentischer Information ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß die in der südwestlichen Ecke der Insel aufgetauchten Banden, meistens aus unbewaffneten Landleuten bestehend, die Telegraphendrähte nach allen Seiten hin durchschnitten haben. Woher die feindsichen Banden gekommen, ist ebenso wenig bekannt, als ihre Zahl, die je nach der Wirkung der Panik auf den Berichterstatter schwankt. Die thatsächlichen Nachrichten sind sehr mager und unzuverlässig. Nur so viel ist gewiß, daß sich das Hauptquartier der Insurrection, wenn eine so unsinnige und schnell unterdrückte Ruhe-

störung diesen Namen verdient, in dem elenden Landstädtchen Cahirciveen, zwischen Tralee und Valentia, befindet, und daß der Schauplatz sich auf diesen romanischsten und wildesten Winkel Irlands beschränkt. Am Sonntag wurden bereits mehrere Stationen der Küstenwache (coast-guard) von den Fenieren angegriffen, wahrscheinlich der Waffen halber, und eine wirklich erstürmt und geplündert, wobei einer der Vertheidiger durch einen Schuß verwundet wurde. Der erfolgreiche Sturm fand in dem Dorfe Kells an der Dingle Bay statt, und hier soll das Hauptzentrum Stephens gelandet sein und sich an die Spitze seiner Fenier gestellt haben. Die erste Action entwickelte sich so im Angesicht der verfallenden mit Ephen überwachsenen Hütte, in welcher der größte irische Agitator, Daniel O'Connell, das Licht der Welt erblickte. Pläne auf Killarney scheinen aufgegeben worden zu sein, da die Armee in ihren Bewegungen schneller war, als die Fenier. Diese werden von 50 Mann auf Bauernwagen verfolgt, ihre Stärke kann also nicht sehr imposant gewesen sein. Nun läßt sich wohl annehmen, daß in den Bergschluchten von Tralee, die ein herrliches Terrain zum Guerillakampf liefern würden, noch andere Banden zerstreut sind, aber das neueste aus Dublin um 1 Uhr heute Morgens abgesandte Telegramm berichtet, daß nach Depeschen von Kerry alle Gefahr vorüber und die Fenier, deren Zahl 150 nicht übersteige, zerstört seien und verfolgt würden. In Killarney befand sich bereits eine Militärmacht von 1800 Mann und Verstärkungen rückten von allen Seiten herbei, um den beunruhigten District einzuschließen. Stephens und einige Amerikaner sollen sich an der Spitze von jenen 150 Insurgenten befinden. Die Erklärungen der Minister im Parlamente stimmen hiermit überein.

Triest, 21. Februar. Der Lloyd-dampfer „Jupiter“ brachte der „Tr. Ztg.“ die Levante post mit Nachrichten bis zum 16. d. M. Das amtliche Blatt „La Turquie“ bezeichnet als die Aufgabe des neuen Ministeriums die Volksbildung des Reformwerkes, welches hauptsächlich Ali Pascha und Fuad Pascha angebahnt haben, und knüpft daran Verheißungen, deren Erfüllung abzuwarten sein wird. Dasselbe Blatt nimmt von dem Gerüchte, daß Viscount Strafford de Redcliffe in außerordentlicher Mission nach Konstantinopel kommen werde, zustimmende Notiz. — In Smyrna wird gegenwärtig dem berüchtigten Hafki Effendi von Enigoul der Prozeß gemacht, welcher die Reisenden durch die gastfreundlichsten Anerbietungen in sein Haus lockte und dann mit Hilfe seiner Verwandten abschlachtete und ausplünderte. Auf die gerühmte orientalische Gastfreundschaft wirft diese Procedur kein sehr günstiges Licht. — Der von den Griechen in England angekaufte Schueldampfer Arkadiou (wenn wir nicht irren, früher Alabama) ist in Syra angelommen. — Herr Kanieri, früher griechischer Gesandter in Constantinopel, Vice-direktor der Nationalbank, begibt sich nach London, um wegen eines neuen griechischen Anlehns zu unterhandeln.

Tagessneigkeiten.

— (Erzherzog Stephan) dessen Ableben aus Montone (im Fürstentum Monaco, wo der Verblichene zur Kur weilte), telegraphisch gemeldet wurde, ist am 14. September 1817 geboren und hatte somit ein Alter von 50 Jahren erreicht. Er ist der Sohn des im Jahre 1847 gestorbenen ungarischen Palatins Erzherzogs Joseph und starb unverheiratet. Erzherzog Stephan erhielt eine tüchtige Erziehung unter dem unmittelbaren Einfluß seines Vaters. In den Vierziger-Jahren zum Obersburggraf von Böhmen ernannt, wußte er sich durch persönliche Liebenswürdigkeit seine schwierige Stellung bald zu befestigen und namentlich durch seine muthvolle Ausopferung während der großen Überschwemmung in Prag im Jahre 1845 Zuneigung zu erwerben. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1847 wurde er zum Palatin von Ungarn ernannt. In Pest mit Enthusiasmus empfangen, ward er anfänglich rasch der Centralpunkt, auf welchen alle Parteien des tief aufgeregten Landes ihre Hoffnungen und Pläne stützten. Noch ehe ihm seine Position nach allen Richtungen klar erscheinen konnte, traten die Märzstürme des Jahres 1848 ein, welche ihn an die Spitze der magyarischen Nation erhoben. Er wurde Alter ego des Kaisers und in dieser Eigenschaft beinahe selbstständiger Regent des Landes. Die Märzbewegung machte seine Stellung außerordentlich schwierig; er gab zuletzt die Vermittlerrolle, die er zwischen der Hofpartei und den Ungarn spielte, freiwillig auf und resignierte auf die Palatinstelle. Bald darauf verließ er Österreich ganz und suchte ein Asyl im Nassauischen auf, wo ihm von der Mutter her die Grafschaft Holzapsel und die Herrschaft Schaumburg eigen waren. Er hat das Schloß Schaumburg, wo er residirte, ungemein verschönert, mit reizenden Anlagen umgeben und zum Seizerwoller Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, sowie zum Mittelpunkte einer wohlthätigen, menschenfreundlichen Wirksamkeit gemacht. Erzherzog Stephan war im Herbst zur Stärkung seiner bereits stark angegriffenen Gesundheit nach Wien gekommen und hatte seinen Aufenthalt in der Hofburg genommen. Leider gelang es auch hier nicht, dem Uebel Einhalt zu thun, und der hohe Kranke begab sich nach Montone, um in dem dortigen Klima Linderung seiner Leiden zu finden, von denen ihn der Tod erlöste, der dem edlen Leben und Streben dieses Prinzen ein Ziel setzte.

— (Demonstration im Pester Theater.) Ein Pester Telegramm erzählt von einer Demonstration,

welche im ungarischen Nationaltheater stattgefunden. Es wurde „Ilia“ gegeben, und bei den Worten: „Es lebe der König!“ brach das Publicum in nicht enden wollenden Jubel aus.

— (Ein falscher Csárdás-Treffer.) Der „Pester Lloyd“ vom 18. d. M. erzählt: Bei der heutigen Firma „Brüder Baron“ wurde heute mit einem angeblichen Csárdás-Treffer ein Betrug versucht, jedoch durch die Wacht der genannten Firma glücklicherweise vereitelt. Zwei Individuen, angeblich Brüder Szökösy und aus Stuhlweissenburg gebürtig, legten nämlich einen Csárdás-Treffer im Betrage von 40.000 fl. zum Compte vor; jedoch durch den jüngst bei der Firma Adler vorgekommenen Fall gewischt, telegraphirten die Herren Baron an die fürstliche Csárdás-Casse und proponierten den Eigentümern des Loses, daß sie den dafür entfallenden Betrag bei der Creditanstalt deponiren wollen, wo sie das Geld beheben können, falls das Los in der Ordnung besunden wird. Die Eigentümmer gingen ansangs auf diesen Vorschlag ein, machten jedoch später das Geschäft plötzlich rückgängig. Bald darauf traf aus Wien eine Depesche ein, daß der Treffer bereits behoben sei. Die angeblichen Eigentümmer des Treffers wurden in Folge dessen verfolgt und im Bahnhofe in dem Momente, in welchem sie abreisen wollten, verhaftet.

— (Der älteste Soldat.) Vor einigen Tagen ist der älteste Soldat der Pest-Osener Garnison, ein 90 Jahre alter Feuerwerker, in Osen zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene, aus Petersburg gebürtig, stand 65 Jahre in österreichischen Diensten. Dem mit militärischen Emblemen gezierten Sarge folgte die gesamte Generalität, sowie die Stabs- und Oberoffiziere der Garnison; es war ein Leichenbegängnis, wie es sonst nur bei hohen militärischen Würdenträgern der Fall zu sein pflegt.

— (Wetterprognose) für den März nach Dr. Soska: Etwa vom 7. an dürfen vorwiegend kühle Tage und zwischen dem 13. und 20. einzelne scharfe Nachfrösse eintreten. Später dürfte im Ganzen milderes, wenn auch nicht besonders schönes Wetter kommen, obwohl um den 28. einige Kälte nicht unwahrscheinlich ist. Jedenfalls hält sie nicht nach. Um den 7. März häufige Sternschnuppen.

— (Hohes Alter.) In Seinedez nächst Chrudim starb dieser Tage ein Mann im Alter von 108 Jahren. Derselbe war bis zu seinem Lebensende noch so kräftig, daß er leichtere häusliche Arbeiten verrichten konnte. Er hatte noch ein gutes Gehör und las ohne Augengläser: in früherer Zeit war er durch sechzig Jahre Richter gewesen.

— (Der höchste Punkt der Erde.) Welches ist der höchste, von Menschen bewohnte Punkt auf der Erde? Bissher hat man, mit Alexander v. Humboldt, angenommen, es sei die Meierei am Berge Antisana in Ecuador. Aber ein Franzose, der viel in den Andes von Peru reiste, Paul de Carmoy, erklärt für den am höchsten gelegenen Ort den Pueblo de Ocoruro in der Sierra Nevada, auf dem Wege von Arequipa nach Cusco. Er maß die Höhe, fand sie 17,315 Fuß über der Meeressfläche, und bemerkte: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Lungen der Menschen eine noch weit mehr verdünnte Luft als jene bei dem Weiler am Antisana einathmen können, und die Indianer in dem 2800 Fuß höher liegenden Ocoruro liefern das den Beweis.“ Wir können hinzufügen, daß im Himalaya und im Karakorumgebirge Pässe, deren Höhe nicht minder bedeutend ist, von Schaf- und Ziegenkarawanen und deren tibetanischen Treibern überschritten werden. Die Gebrüder Schlaginweit begegneten öfters solchen Karawanen.

— (Eine Katastrophe.) Über die Ereignisse auf den Ionischen Inseln sendet der „Pr.“ ein Abonnement aus Cattaro, 12. Februar, ein Schreiben zu, daß er an diesem Tage aus Korfu erhielt. Es heißt darin: „Montag den 4. Februar, 6^{3/4} Uhr Morgens vernahm man hier ein starkes Erdbeben, welches 30 Secunden lang anhielt. Dieses Erdbeben hat die Stadt Cephalonia (auf der Insel gleichen Namens) gänzlich zerstört; blos eine hölzerne Barake blieb verschont. In Argostoli, einer andern Stadt dieser Insel, wurde ein Drittheil der Häuser vernichtet und die übriggebliebenen derart beschädigt, daß ihnen jeden Augenblick der Einsturz droht. Auf der anderen Nachbar-Insel Ithaka stürzten sieben Häuser ein und viele andere wurden beschädigt. Die Zahl der Opfer, welche diese Katastrophe gefordert, ist zur Stunde unbekannt, wird jedoch auf wenigstens 2000 Personen angeschlagen. In der Stadt Cephalonia flüchtete Alles wild durcheinander. Männer, Frauen, Kinder eilten, unter Hinterlassung von Hab und Gut, halbnacht fort. Wenige waren mit einer Decke nothdürftig versehen. Der Regen und die Erdschwingungen dauerten fort. Sämmliche Boote und im Hafen ankernde Schiffe wurden augenblicklich in Stand gesetzt und die Unglückslichen an Bord aufgenommen. Einem glücklichen Zusale verdankt man es, daß ein in Cephalonia eingelaufener englischer Dampfer hilfreich mit Decken und sonstigen Kleidungsstücken entgegenkam und den ganzen Vorrath an Schiffszwieback an die Hungrier verteilen konnte. Dieses Dampfboot begab sich sofort nach Patras, um weitere Nahrungsmittel zu beschaffen, mit welchen beladen es alljogleich zurückkehrte und Hilfe brachte. Hier (in Korfu) bildeten sich schnell Hilfscomitees und versendeten 2000 Pfund frisches Brot; alle Vorräthe an Zwieback, die nur aufgefunden werden konnten, wurden an die Unglücksfälle gesendet. Drei Tage lang blieben sämmliche Theater geschlossen und in allen Kirchen wurden Bittgebete abgehalten. Korfu ward von jeglichem Schaden verschont.“ Merkwürdig ist es — so schreibt der Absender des Briefes an die „Pr.“ — daß man hier in Cattaro am selben Morgen und genau zur selben Zeit ein leises Erdbeben deutlich verspürte.

Locales.

(Turnerkränzchen.) Der „Laibacher Turnverein“ veranstaltet Montag d. n. 25. d. ein Turnerkränzchen, welches im landschaftlichen Redoutensaale abgehalten wird. Das hierfür eingesetzte Comitè sucht alles aufzubieten, um den Theilnehmern und Gästen diesen Unterhaltungsabend so vergnügt als möglich zu gestalten.

(Concert) Das gestern abgehaltene dritte Concert der philharmonischen Gesellschaft gibt uns angenehme Veranlassung, zu constatiren, daß die Theilnahme unseres Publicums an denselben in der erfreulichsten, zuvorderst durch namhaftesten Besuch sich darstellenden Steigerung begriffen erscheint. Geöffnet wurde die Programmserie mit dem lieblichen und zarten, anmutvollen G-moll-Quartett Mozarts, dessen Clavierpart von Fr. Anna Schulte mit vielem Verständniß, Bartheit und technischer Correctheit gelöst wurde; die Herren Zappe, Nedved und Böhrer theilen sich in gleicher Weise in das Verdienst einer trefflichen, von gelungener Auffassung zeugenden Begleitung mittelst der durch sie vertretenen Streichinstrumente. Hieran reichte sich der Vortrag eines Violinconcertes von Berriot, vorgetragen von dem zwöljärigen Schüler der Vereinschule Nicolaus Schauburg, welcher diese septième air varié zum gerechten Eistaunen des ihm reichlichen und verdienten Beifall spendenden Publicums mit solcher Reinheit und Sicherheit durchführte, daß wir demselben zu dessen erstem Auftreten vollauf Glück wünschen und ihm mit voller Beschiedigung eine hervorragende musikalische Zukunft in Aussicht stellen können.

Herr Zappe, dessen Schüler Nic. Schauburg ist, hat durch diesen Erfolg am besten sein tüchtiges Lehrertalent bestanden. Die Lieder: „Nähe des Geliebten“ von Fr. Schubert, und „Es weiß und räth es doch keiner“ von Mendelssohn, wurden von Fr. Célestine Büchler, die vor allem mit dem schönen Klange ihrer Stimme auf den Zuhörer wirkt, mit vieler Kunsttechnik und correctem Verständniß vorgetragen, wofür dieselbe reichen Beifall erntete. Der erste Satz aus der Symphonie in Es-dur von Haydn gelangte sodann am Piano (achtändig) zur Aufführung und wurde von den Schülern der k. k. Musikschule Fr. Wenk, Alex. Buchta, Gust. Wradausk und Victor Bouvier unter Leitung ihres Lehrers Anton Nedved in recht befriedigender Weise durchgeführt. — Herr Josef Meissl trug die Rücken'sche Phantasie: „Der Sommerabend,“ auf der Clarinette mit vieler Bravour und seiner Nuancirung vor. Das Lied Gumberts: „O weine nicht,“ wurde eben so, wie das Lied Schuberts: „Der Unglüdliche,“ von Herrn Adolf Nieder, dem mit vollem Rechte so hochgeschätzten Mitgliede unserer Bühne, in wahrhaft edler, künstlerischer Weise voll Weichheit und Innigkeit vorgetragen; wir konnten ihm deshalb nur dankbar sein, daß er den reichlichst gegebenen Beifall mit der freiwilligen Buthat eines dritten, meisterhaft gesungenen Liedes entzogen hat. Eine von dem Herrn Buragraf, Mitglied des landschaftlichen Theaters, gesprochene Declamation, welche er mit seinem sonoren Stimmorganen mit gelungenstem Verständniß wiedergab, wirkte erhebend auf die Stimmung des Publicums. — Herr Böhrer unterzog sich der Aufgabe der verschiedenen Pianobegleitungen in räumenswerther Weise. Eines Umstandes müssen wir noch erwähnen: Troy der Einführung der Gasbeleuchtung herrsche bei vollständig geöffneter Gasleitung doch im Saale eine so drückende, an die Unschlittzerzenperiode erinnernde Dunkelheit, insbesondere im Zuhörerraume des Saales, daß eine Verstärkung des Lichtes durch Millykerzen requirierte werden mußte. Es ist zu erwarten, daß die competenten Organe diesem Uebelstande, den der Redoutensaal in seiner jetzigen Gestalt noch viel weniger verträgt, baldigst abhelfen werden.

Neneste Post.

Wie eine Wiener Correspondenz als ganz verlässlich mittheilen kann, wird der Kronprinz Humbert in den ersten acht Tagen des Monats März aus Italien eintreffen und bei zehn Tage in Wien zum Besuche des kaiserlichen Hofes vorwiesen.

Aus Pest, 20., wird berichtet: Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Sr. Majestät erhält sich, und würde einer heutigen Version zufolge der allerhöchste Besuch für die letzte Hälfte der nächsten Woche bevorstehen. — Die Ernennung des vollen Ministeriums soll dem Hause am Samstag mitgetheilt werden. — Für die Krönung, die allem Anschein nach im Monat Mai stattfinden dürfte, werden von den dabei fungirenden Würdenträgern bereits die nöthigen Vorberehrungen getroffen.

Wie man erfährt, haben sämtlichen Obergespanne des Landes in corpore ihre Demission eingereicht. Es ist dies ein durch die Verhältnisse gebotener Schritt.

Aus sonst verlässlicher Quelle kommt die Mittheilung, daß der Sitz sämtlicher Ministerien in Pest sein werde und daß bereits in einer der nächsten Landtagssitzungen ein diesbezüglicher Antrag mit dem Zusatz gestellt werden solle, daß das Seminar und die Universität nach Osten zu verlegen.

Gerüchtweise verlautet, wie der „Tagesp.“ gemeldet wird, in Pester Abgeordnetenkreisen, daß Andrassy nicht die Aushebung einer bestimmten Rekrutenanzahl vom Landtage verlangen wird, sondern, sich dem beabsichtigten Entwurf der Heeresreform anschließend, den Landtag um die Bewilligung der Aushebung aller

Militärflichtigen der drei ersten Altersklassen angehen wird. Darauf scheine auch die Ansprache Deak's an die akademische Jugend bei Gelegenheit der ihm gebrachten Ovation hinzudeuten.

Wie die „B. u. P. Ztg.“ aus sicherer Quelle vernimmt, sind die Verwaltungsverhältnisse der Herzogthümer Schleswig-Holstein nunmehr bis auf Weiteres definitiv dahin festgestellt worden, daß Freih. Karl v. Scheel-Plessen mit den Functionen eines Ober-Präsidenten der alten Provinzen an der Spitze der Verwaltung beider Herzogthümer verbleibt und Freih. v. Bedly mit den Besigkeiten eines königlichen Regierungs-Präsidenten die Amtsgeschäfte der königlichen Regierung in Schleswig leitet. Der Sitz der Regierungsbehörden des Herzogthums Schleswig bleibt die Stadt Schleswig.

Aus dem nördlichen Schleswig verlautet, daß eine Anzahl Prediger dem Könige von Preußen den Eid der Treue verweigere und bereit sind, ihr Amt niedergelegen.

Aus Berlin wird gemeldet, daß Baron Rothchild die Wahl in Frankfurt angenommen habe und bereits in Berlin eingetroffen sei. Im königlichen Schlosse hat ein Diner stattgefunden, zu dem sämtliche Bevollmächtigte und Abgeordnete geladen waren.

Aus den Landtagen.

Salzburg. 21. Februar. In den Landesausschuss wurden gewählt: Aus dem Großgrundbesitz: der Dechant des Collegiatstiftes zu Mattsee Dr. Halter; von den Städten und Märkten: der f. f. Notar Harrer zu Salzburg; von den Landgemeinden: Wundarzt Kalteis; aus dem ganzen Landtage: der l. l. Landesgerichtsrath Peitler. In den Reichsrath sind gewählt: Ritter v. Lasser, Advocat Dr. Stieger (neu) und Gschneider. Samstag findet die Schlüsselzung des Landtages statt.

Prag. 21. Februar. Wegen der kurzen Dauer der Session wird keine Wahl eines Petitionausschusses vorgenommen und werden die Petitionen dem Landesausschusse übergeben. Stöhr, Roser und Genossen interpelliren wegen Beschleunigung der Kriegsschädenvertheilung. Der Statthalter erklärt, daß die Commissionsarbeiten fortduern und durchaus keine Verzögerung erleiden. Graf Elam-Martinic beantragt, eine Commission von 15 Mitgliedern zu wählen behufs Berathung der Regierungsvorlage. Der Statthalter unterstützt diesen Antrag, weil der Sessionschluss zu Ende des Monats erfolge. Der Antrag des Grafen Elam-Martinic wird angenommen.

Brünn. 21. Februar. Das Gemeindestatut von Brünn erhielt die allerhöchste Sanction, das Gemeindestatut von Hradisch wurde nicht sanctionirt. In den Ausschuss über die Regierungsmitteltheilung wurden gewählt: Belcredi, Königsbrunn, Stillfried, Serenyi, Giskra, Bandersträß, Sturm, Szabel, Pražák, Mezník, Kozanek und Brandl.

Lemberg. 21. Februar. Über Antrag des Abgeordneten Zyblikiewicz wird beschlossen, eine Commission zur Begutachtung des Ministerialrescriptes wegen der Reichsrathswahlen zu wählen. Sodann folgen Wahlverificatoren. Ungefähr 90 Wahlen werden verificirt; nur die Wahl des ruthenischen Geistlichen Naumowicz wird ohne Discussion annullirt, weil sich für denselben nach Abrechnung der ungültigen Stimmen keine Majorität ergibt. Morgen Sitzung.

Telegramme.

Pest. 21. Februar. In der Abendconferenz der Linken brachte Böszörmenyi, unterstützt von Balay und Kallai, Mitgliedern der äußersten Linken, den Antrag ein, zur Entsendung einer Siebener-Adresscommission seitens des Abgeordnetenhauses an Se. Majestät um Auflösung des Landtages, da die Einberufung ungesetzlich sei und der Landtag nur Gravaminallandtag gewesen sei, damit die öffentliche Meinung bezüglich des siebenundsechzigziger Elaborats in den Municipien sich offenbaren könne. Sämtliche Redner der Linken, namentlich Tisza, Graf Keglevich und Bonis lehnten die Unterstützung des Antrages mit Indignation ab.

Pest. 21. Februar. Vom Balkon des Stadt-hauses weht aus Anlaß des Hinscheidens Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Stephan die Trauerfahne. — Samstag findet im israelitischen Tempel, Sonntag in den katholischen Kirchen der Stadt zur Feier der Herstellung der Verfassung Festgottesdienst statt. — Graf Andrássy hat der Stadt Pest für deren Beglückwünschung telegraphisch seinen Dank in ungarischer Sprache gesendet. — Dem Bernehmen nach wird die sterbliche Hülle des Erzherzogs Stephan in der erzherzoglichen Familiengruft zu Osten beigesetzt werden.

Berlin. 21. Februar. In der gestern abgehaltenen Ministerstzung wurde die Reichstagseröffnungrede festgestellt. Graf Bismarck und Herr v. Savigny wurden zu Reichstagscommissarien behufs der Vertretung des Verfassungsentwurfes ernannt. Die Ernennung des Bundeskanzler findet erst nach Vereinbarung der Bundesverfassung statt. — Die Zeitungsnachrichten über den Gesundheitszustand des Grafen Bismarck sind übertrieben. Es ist kein nervöses Leiden, sondern lediglich ein rheumatischer Anfall eingetreten. — Dem Bernehmen nach beabsichtigt die Stadtschulbehörde, den Professor Bonis in Wien als Director des Gymnasiums des grauen Klosters nach Berlin zu berufen.

Gerüchtweise verlautet, wie der „Tagesp.“ gemeldet wird, in Pester Abgeordnetenkreisen, daß Andrassy nicht die Aushebung einer bestimmten Rekrutenanzahl vom Landtage verlangen wird, sondern, sich dem beabsichtigten Entwurf der Heeresreform anschließend, den Landtag um die Bewilligung der Aushebung aller

Florenz. 21. Februar. Die „Nazione“ dementirt die Nachricht über eine angebliche Couponssteuer. Diese Nachricht ist ohnehin bereits durch das Rundschreiben Ricafoli's dementirt worden.

Paris. 21. Februar. An der Börse wurde heute folgendes Telegramm durch Anschlag kündgemacht:

Vera-Cruz. 14. Februar. Die Räumung Mexico's, welche am 5. Februar vor sich ging, hat nur sympathische Kundgebungen hervorgerufen. Der Abzug der Truppen fand in der größten Ordnung und ohne einen Schuß statt. Der Kaiser bleibt in Mexico, das sich ruhig verhält. Die Belgier und das 81. Linien-Regiment wurden eingeschiffet. Das Eintreffen von drei Transportschiffen im Hafen von Vera-Cruz ist für den 18. Februar angemeldet. Die Einschiffung wird ohne Unterbrechung fortgesetzt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein vortrefflicher. Ich schiffe mich heute auf dem Postdampfer ein. General Castelnau. Neu-Orleans.

London. 21. Februar. Die Prinzessin von Wales hat gestern ziemlich gut geschlafen. Die neugeborene Prinzessin befindet sich wohl. Die Telegraphenverbindung mit Valencia ist wieder hergestellt.

Bukarest. 21. Februar. Fürst Karl hat die Demission des Kriegsministers, Obersten Haralambi, angenommen und an seine Stelle den General Ghergel zum Kriegsminister ernannt.

Telegraphische Wechselseitigkeit

vom 22. Februar.

Sperc. Metalliques 62. — Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.10. — Sperc. National-Antiken 72.40. — Bank-aktionen 762. — Creditactien 190. — 1860er Staatsanleihen 90.50. — Silber 126.25. — London 127.50. — £. l. Ducaten 6.02

Verstorbene.

Den 15. Februar. Georg Preglove, Knecht, alt 55 Jahre, im Civilspital, am Lungenödem.

Den 16. Februar. Magdalena Klobucar, Inwohnerin, alt 38 Jahre, im Civilspital, an der Gehirnlähmung.

Den 17. Februar. Maria Roščić, Inwohnerin, alt 58 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 129, an der Lungenlähmung. — Lorenz Brauer, Taglöbner, alt 35 Jahre, im Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Getraud Eisenkopf, Inwohnerin, alt 16 Jahre, im Civilspital, an der Blutzersetzung. — Dem Herrn August Traun, bürgerl. Handelsmann und Hansbesitzer, seine Gattin Amalia, alt 42 Jahre, in der Stadt Nr. 166, an der Lungentuberkulose.

Den 18. Februar. Maria Peterca, Auslegerin, alt 51 Jahre, im Civilspital, an der allgemeinen Wasserucht. — Dem Herrn Franz Podrajsk, Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 78 Jahre, in der Tiranaworstadt Nr. 28, und Maria Veski, Institutuarin, alt 44 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, beide an der Lungentuberkulose. — Katharina Supan, Inwohnerin, alt 78 Jahre, in der Gradishavorstadt Nr. 7, an Alterschwäche.

Den 19. Februar. Maria Selezni, Inwohnerin, alt 24 Jahre, Maria Selezni, Inwohnerin, alt 56 Jahre, und Angelika Selezni, alt 1½ Jahre, sind in der Stadt Nr. 9 tot aufgefunden und dann gerichtlich beschaut worden. — Frau Agnes Peifer, l. l. Beamterin, alt 69 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 82, am Leberkrebs.

Den 20. Februar. Johann Čemrov, Ausleger, alt 64 Jahre, in der Kralauvorstadt Nr. 34, an der Lungenlähmung. — Josef Belic, Tischler, alt 50 Jahre, ist im Laibachflusse beim Landungsplatze hinter dem Bischofshofe ertrunken gefunden und von da nach St. Christoph übertragen worden.

Den 21. Februar. Johann Prasniker, Sträßling, alt 21 Jahre, im Gefängnishaufe Nr. 82, an der Auszehrung.

Angekommene Fremde.

Am 21. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Eicherich, Kaufm., und Katz, Handlungskr., von Wien. — Pfander, Kaufm., von Nürnberg. — Antemius, Gewerksdirector, von Neumarkt. — Horwath, Kaufm., von Marburg. — v. Lobinger, l. l. General, von Zwischenwässern. — Dr. Schwiegel, Advocat, von Wippach.

Elephant. Die Herren: Prodnygg, Fabricant, von Ratschach-Schnitter und Vogaznigg, Fabricanten, von Kropf. — Proschiller, Bannunternehmer, von Mühlendorf. — Baten, Kaufm., und v. Helly, l. l. Oberl., von Wien. — Mütterer, Schuhhändler, von Hüggen. — Mohar, Handelsm., von Triest. — Bierl Ignaz und Fr. Anna, Spitzenhändler, von Görz.

Bayerischer Hof. Die Herren: Fabris und Paulic, Ochsenhändler, von Triest. — Noda, Weinhandl., von Stein. — Zilli, Kaffeesieder, von Agram.

Theater.

Hente Samstag den 23. Februar:

Margarethe und Hänsel.

Musikalisch-parodistische Burleske in 7 Bildern von Justus Sixtus. Musik von Julius Hopp.

Morgen Sonntag den 24. Februar:

Der Teufel im Herzen.

Charakterbild mit Gesang in 3 Acten.

Casino-Restauracion.

Hente Samstag:

Streichorchester der Reg.-Musik des 7. Artillerie-Reg. Aufang halb 8 Uhr. — Eintritt frei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gezeit der Beobachtung	Barometerstand in Meter über der Erde. Reduct.	Zeit nach Beobachtung	Windstärke nach Beobachtung	Rückkehr des Windes in Richtung der Beobachtung	Rückkehr des Windes in Richtung der Beobachtung
6 u. Mg.	331.04	— 0.8	windstill	halbheiter	
22. 2. N.	330.04	+ 7.7	D. f. schwach	dünne bew.	0.00
10. Ab.	329.54	+ 4.4	D. f. schwach	ganz bew.	

Morgens Frost. Gegen 7 Uhr Nebel, der sich bald holt. Untertags wechselnde Bewölkung. Der Wollenzug sehr langsam. Ruhige Lust. Die Ebene ziemlich ausgetrocknet. Die Feldarbeit beginnen.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.